



## Rede des Oberbürgermeisters Thomas Hunsteger-Petermann zum Haushalt 2017/18

### Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich könnte es am heutigen Nachmittag ganz kurz machen. Obwohl der Doppelhaushalt für die kommenden beiden Jahre jeweils den stolzen Betrag von rund 700 Millionen Euro umfasst, könnte man sich die Beratungen für die Verwendung des Geldes eigentlich schenken. Als Kommune im Stärkungspakt bleibt uns nämlich kein Spielraum. Zumal wir in den kommenden Monaten vor der Pflicht stehen, das Haushaltsjahr 2017 mit einer schwarzen Null abzuschließen. Schon jetzt kann ich sagen, dass wir uns ganz schön strecken müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Zumal die Rahmenbedingungen auch nicht einfacher geworden sind. Tatsächlich sind es die zusätzlichen Mittel von Land und Bund, die uns in die Lage versetzen, über diese oder jene Maßnahme nachzudenken. Die Vorschläge der Verwaltung werde ich Ihnen gleich in aller Ausführlichkeit darstellen. Trotz der zusätzlichen Mittel durch die verschiedenen Programme fällt mein Lob an Land und Bund nicht allzu überschwänglich aus, weil wir Kommunen an vielen Stellen in Vorleistung treten und vielfach über Gebühr belastet werden. Trotzdem darf man ruhig auch einmal „Danke“ sagen, wenn einem Gutes wiederfährt – und das möchte ich an dieser Stelle dann einfach auch mal tun. Vielleicht motiviert es die Verantwortlichen in Düsseldorf und Berlin zu noch mehr Anstrengungen für die Kommunen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
wer eine Stadt gestalten und Fehlentwicklungen beseitigen möchte, der muss handeln: aus städtebaulichen und sozialen Gründen. Das entschlossene

Handeln hat sich wie ein roter Faden durch die Haushalte gezogen – vom Umbau des Bahnhofquartiers bis zum Abriss des Horten-Gebäudes. Vom Bau des Platzes der Deutschen Einheit bis zum Abriss der Kaufhalle. Allein bei den genannten Projekten wurden ein dreistelliger Millionenbetrag investiert und zahlreiche private Investitionen ermöglicht. Aber die eingesetzten Mittel waren natürlich Steuermittel: Die Mittel kamen aus dem städtischen Haushalt ebenso wie von Bund und Land. Niemand wird behaupten, dass die aufgezeigte Entwicklung ohne diese Mittel möglich gewesen wäre. Die Hochhäuser in der Waldenburger Straße ständen heute noch und Horten würde weiter vor sich her gammeln. Die Rendite der Projekte spüren wir





schon heute. Ich nenne als Stichworte das B&B-Hotel, das Museumsquartier und das Heinrich-von-Kleist-Forum mit Stadtbibliothek, Volkshochschule und der Hochschule für Logistik und Wirtschaft. Diesen Stadtumbau müssen und werden wir weiter vorantreiben, um unsere Stadt zukunftsfähig zu machen. Zweifelt wirklich jemand an der Sinnhaftigkeit des Abrisses an der Heessener Straße? Oder den Ankauf des sogenannten China-Restaurants in der Lange Straße, den Abriss von „Möbel Wiek“ und den Bau eines Stadtteilzentrums? Den Abriss des Rathaus-Anbaus in Heessen oder die Neugestaltung des alten Marktes? Dies sind zukunftsweisende Projekte, die wir noch viel intensiver betreiben müssten, wenn wir finanziell die Möglichkeiten dafür hätten. Um die Chance zum Umbau zu erhöhen, haben wir die SEG gegründet – natürlich aus Haushaltsmitteln. Sie erhöht unsere Eigeninvestitionen um fünf Millionen Euro pro Jahr. In Zukunft soll die SEG auch städtische Eigenanteile an Fördermaßnahmen übernehmen, um möglichst viele Mittel



für die Umgestaltung unserer Stadt zur Verfügung zu haben. Die SEG hat nur den Sinn, unser Investitionsdelta zu verdoppeln. Das ist eine Chance, die wir im Stärkungspakt gefunden und mit Genehmigung der Bezirksregierung genutzt haben. Es würde zu weit führen, alle Möglichkeiten des Stadtumbaus aufzuzählen, zumal es eine Kräfte zehrende und nie endende Aufgabe ist. Aber versagen wir hier, reagieren wir zu spät oder zu kleinkariert, dann wird unsere Stadt den Anschluss verlieren und wir müssen mit hohem Aufwand soziale Reparaturen betreiben. Auch hier nenne ich nur die Stichworte Waldenburger Straße und Heessener Straße.



Meine sehr geehrten Damen und Herren:

Wenn ich eben gesagt habe, dass wir uns städtebaulich und sozial engagieren, dann gilt das im Rückblick auf die vergangenen Jahre vor allem für den Hammer Westen: Auch deshalb freue mich sehr darüber, dass der Lippepark ein großer Erfolg geworden ist. Der Haldenpark wird von den Menschen hervorragend angenommen: Davon kann man sich an jedem Wochenende selbst überzeugen. Zu diesem Erfolg tragen die Lippebrücken in erheblicher Weise bei, auch wenn mich das Einschwenken wirklich Nerven gekostet hat, das können Sie mir glauben. Trotzdem: Ohne die Brücken wäre das Gesamtkonzept des Lippeparks nicht aufgegangen, so dass ich dieses Projekt mehr denn je für unverzichtbar halte. Ich finde es sehr spannend, dass im Zusammenhang mit der Nachnutzung des „Bergwerks Ost“ auch Pläne zur Erweiterung des Lippeparks entstanden sind. Wenn es so kommt, wie ich es mir erhoffe, dann werden beide



Ich gebe offen zu, dass ich das Gelände von „Bergwerk Ost“ bei der ExtraSchicht im Juni für mich ganz neu entdeckt habe – und dass mir dabei auch bewusst geworden ist, wie viel Potenzial in dieser Fläche steckt. Überhaupt gehörte diese Veranstaltung zu den herausragenden Ereignissen dieses Jahres. Es war ein gewagtes und spannendes Projekt, auf das sich alle Beteiligten eingelassen haben. Zumal uns auch das Wetter an diesem Abend nicht wirklich in die Karten gespielt hat. Umso mehr bin ich auch Monate später noch begeistert vom besonderen Flair dieser Veranstaltung, das in vielfältiger Weise gezeigt hat, dass an einem solchen Ort ganz unterschiedliche Ideen und Projekte nebeneinander ihren Platz haben können. Ich gehe davon aus, dass es auch im kommenden Jahr eine ExtraSchicht auf Bergwerk Ost geben wird.

Projekte voneinander profitieren und sich gegenseitig ergänzen. Auf der EXPO-Real in München habe ich in Begleitung von Marc Herter als Vorsitzenden der Planungsgruppe und unseres Wirtschaftsförderers Christoph Dammermann sehr gute Gespräche mit den möglichen Investoren geführt: Dabei reichen die gemeinsamen Vorstellungen weit über das hinaus, was in ersten Ideen zu diesem Standort an die Öffentlichkeit gelangt ist. Die Pläne sehen vor, dass das Bergwerk Ost zu einem Quartier umbaut wird, das die Bereiche „Wohnen“ und „Arbeiten“ miteinander verbindet, so dass dieses Projekt in vielfältiger Weise Modell-Charakter für unsere Stadt hat: Gleichzeitig dürfen wir davon ausgehen, dass an diesem Standort viele neue Arbeitsplätze entstehen werden – und ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal betonen, dass das nicht die Arbeitsplätze sind, die viele von uns beim Stichwort „Kreativquartier“ vor Augen haben. Die Unternehmen, die sich in Zukunft auf dem Gelände von „Bergwerk Ost“ ansiedeln sollen, verdienen in ihren jeweiligen Bereichen echtes Geld. Über das Projekt „Kreativquartier“ hinaus soll das Gelände dazu beitragen, die angrenzenden Bezirke noch besser miteinander zu verbinden. Erreichen wollen wir das über Wohnquartiere, die nicht nur für die Menschen interessant sind, die in der Nachbarschaft arbeiten werden: sondern für all diejenigen, die gute und bezahlbare Grundstücke suchen. Ich denke in diesem Zusammenhang vor allem an Familien. Es gibt Chancen für neue Grünverbindungen in die angrenzenden Stadtbezirke. Gerade für Pelkum ergeben sich völlig neue Möglichkeiten der Lebensqualität. Die Stadt wird in Infrastruktur investieren. Aber der wirtschaftliche Teil des Kreativquartiers muss sich selbst tragen.



Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seit Beginn des Jahres gehört auch der Tierpark zur städtischen Familie. Die Besucherinnen und Besucher werden bestätigen, dass hier in den vergangenen Wochen und Monaten eine ganze Menge passiert ist, um die Attraktivität unseres Tierparks Stück für Stück weiter auszubauen: Selbst wenn man von außen nicht alles sehen kann, weil wir vielfach an Substanz und Infrastruktur gearbeitet haben. Das ist zwingend notwendig, wenn man den Tierpark für die Zukunft ausrichten möchte. Noch im Laufe dieses Jahres werden wir das neue Gehege für Mandrills einweihen. Das ist nicht nur für Hamm ein ganz besonderes Ereignis, sondern für die deutsche Zoolandschaft überhaupt: Deutschlandweit gibt es nur ganz wenige Einrichtungen, in denen diese beeindruckenden Tiere zu sehen sind. Die



Gründe dafür liegen vor allem in den besonderen Sicherheitsauflagen, die bei Mandrills genauso hoch sind wie bei Tigern. Ich freue mich sehr darüber, dass der Tierpark im Laufe der vergangenen Monate nicht nur große Solidarität und konkrete Hilfe von Seiten der Bürgerinnen und Bürger erfahren hat – sondern auch einen tollen Besucherzuspruch. Es gibt große Projekte, die wir in den kommenden Monaten angehen müssen. Ich nenne in diesem Zusammenhang lediglich das Stichwort „Gastronomie“.



Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin sehr stolz darauf, dass wir auch in schweren Jahren unseren Beitrag zu einer lebendigen und vielfältigen Kulturlandschaft leisten konnten. Das gilt nicht nur für die Kultur, sondern auch für den Sport. Hier investieren wir nicht nur in die Arbeit der Vereine direkt, sondern vor allem auch in die Infrastruktur: In diesem Zusammenhang nenne ich nur das neue Stadion in Rhyern, für das rund zweieinhalb Millionen

Euro im kommenden Haushalt vorgesehen sind. Das Engagement für mehr Lebens- und Aufenthaltsqualität ist aus ganz unterschiedlichen Gründen wichtig, einer davon hat auch damit zu tun, gut ausgebildete Fachkräfte für Hamm zu begeistern – oder sie nach Studium oder Ausbildung in unserer Stadt zu halten, mit den entsprechenden Perspektiven für die ganze Familie.



Der Hochschulstandort Hamm wächst kontinuierlich – und das hat mit der privaten Hochschule für Logistik und Wirtschaft ebenso so tun wie mit der Hochschule Hamm-Lippstadt. Die Rückmeldungen der Studierenden zeigen, dass sie die Stärken des Hochschulstandes Hamm durchaus zu schätzen wissen: die kurzen Wege werden in diesem Zusammenhang ebenso genannt wie die günstigen Preise, die familiäre Atmosphäre sowie die moderne Infrastruktur an unseren Hochschulen. Darüber hinaus gibt es aber selbstverständlich noch Bereiche, in denen wir gemeinsam besser werden können. Ein ganz entscheidender Punkt für die Zukunft unserer Stadt ist die bessere Vernetzung zur Hochschule: Das gilt nicht nur für die Vernetzung mit unseren Unternehmen, die in vielfacher Weise vom frischen Wissen der Studierenden profitieren können, sondern auch für die Vernetzung mit jungen Menschen, die mit ihren Geschäftsideen den Start in das Berufsleben finden wollen. Um den Standort Hamm zu stärken, müssen wir alles tun, um Ausgründungen aus der Hochschule zu fördern. Ein erstes Etappenziel ist die Gründung eines Innovationszentrums, in dem sich sowohl StartUps entwickeln können als auch das Fraunhofer-Anwendungszentrum seinen Sitz hat. Für das neue „Innovationszentrum“ arbeiten die Stadt Hamm und das Land Nordrhein-Westfalen eng



zusammen – und ich kann ihnen sagen, dass wir uns gegenwärtig in aussichtsreichen Gesprächen befinden. Am 14. November werden wir den Haupt- und Wirtschaftsausschuss über den aktuellen Stand informieren. Hamm muss der Ort werden, an dem aus frischen Ideen aufstrebende Unternehmen werden. Klar ist aber auch, dass sich nicht sämtliche Erwartungen von heute auf morgen erfüllen lassen, so dass wir ein Stück Geduld brauchen. Gleichzeitig darf man in diesem Zusammenhang aber auch einmal feststellen, dass viele Entwicklungen in Hamm schneller gekommen sind als an anderen Standorten – und darauf dürfen wir durchaus auch stolz sein, selbst wenn wir noch lange nicht am Ziel dessen sind, was wir uns für den Hochschulstandort Hamm erträumen und erhoffen. Wir brauchen gerade von Seiten unserer Hochschulen den Schub für unsere Wirtschaft. Wir müssen dafür sorgen, dass sich neue Ideen mit unseren bestehenden Unternehmen und Angeboten bestmöglich ergänzen. Die weltweite Vernetzung und die veränderten Bedarfe der Menschen führen dazu, dass die „Digitalisierung“ nicht nur an unseren Schulen und Hochschulen zu den großen Zukunftsthemen gehört, sondern auch für den heimischen Einzelhandel. Auch für unsere Unternehmen ist es wichtig, im Netz präsent zu sein, um neue Käufer- und Kundenkreise zu erreichen. Der Handel über das Internet schreitet immer weiter voran, in einem immer schnelleren Tempo. Ich habe mich sehr lange mit den „Verkaufsoffenen Sonntagen“ schwer getan, das gebe ich unumwunden zu. Gleichzeitig weiß ich aber auch, wie wichtig – wie überlebenswichtig – diese zusätzlichen Tage für den Einzelhandel sind: Zumal es zahlreiche Menschen gibt, die dieses Angebot nachfragen, so dass sie auch aus dem weiteren Umkreis nach Hamm kommen. Wir brauchen die „Verkaufsoffenen Sonntage“ zur Präsentation des Einzelhandels. Im Zeitalter des Internethandels ist es wichtig, die Chance des Sehens und des Anfassens in besonderer Weise zu betonen – und dafür sind die „Verkaufsoffe-

nen Sonntage“ die Gelegenheit. Ich hoffe, dass die Hammer Lösung hält. Ansonsten vergeben wir Chancen für den stationären Handel und gefährden Arbeitsplätze. Wenn nötig, dann muss der Landtag das entsprechende Gesetz ändern. Zur Wahrheit gehört es aber auch, dass sich das Bild unserer Fußgängerzone trotz größter Anstrengungen weiter verändern wird. Den Wettbewerb mit dem Online-Handel habe ich eben bereits genannt. Er führt dazu, dass es im Bereich unserer Innenstadt zu große Verkaufsflächen gibt, die nach und nach verschwinden werden: gerade in den B- und C-Lagen. Umso mehr müssen wir den Stadtumbau aktiv vorantreiben. Wir investieren nicht nur in Steine, sondern auch in Sicherheit und Ordnung. Deshalb wollen wir die Präsenz von Polizei und Kommunalem Ordnungsdienst in den kommenden Monaten weiter hoch halten. Das ist mit allen Seiten so abgesprochen. Für das gemeinsame Ziel werden Polizei und Kommunaler Ordnungsdienst in den ehemaligen Räumlichkeiten von „Cup&Cino“ so lange ein gemeinsames Büro eröffnen, bis wir uns in Sachen Gastronomie für einen neuen Betreiber entschieden haben.



Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Auch andere Bereiche der Wirtschaft stehen vor erheblichen Veränderungen: Ein Beispiel dafür sind die Kraftwerke von RWE und Trianel, die die Folgen der Energiewende bereits deutlich spüren – und damit auch wir, vor allem unsere Stadtwerke. Umso mehr freue ich mich darüber, dass es zumindest im Zusammenhang mit dem Öffentlichen Nahverkehr Planungssicherheit für die Zukunft gibt. Dabei freue ich mich nicht nur für die Stadtwerke, sondern vor allem auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Stadtwerke, die



schwere und ungewisse Wochen hinter sich haben. Gemeinsam mit den Vertretern anderer Städte werden wir uns dafür einsetzen, dass bei ähnlichen Fragen in Zukunft ein fairer Wettbewerb sichergestellt ist. Aber zurück zum Bereich „Energie“, weil ich in diesem Zusammenhang einmal mehr betonen möchte, dass die Stadt Hamm von den Folgen der Energiewende ebenso betroffen ist, wie unsere Stadtwerke. Wenn ich das so sage, dann stelle ich natürlich nicht das gemeinsame Ziel infrage: Auch ich möchte den Ausstoß von CO<sub>2</sub> abbauen. Auch ich möchte die Belastungen für unsere Umwelt so gering wie möglich halten. Trotzdem muss man unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten feststellen, dass sich die Energiewende in den Eckpfeilern zum Haushalt deutlich niederschlägt – weil wir bei der Gewerbesteuer mit deutlich weniger Einnahmen rechnen dürfen als in der Vergangenheit. Das hat nicht nur mit den beiden großen Energieversorgern RWE und Trianel zu tun, aber doch zu einem erheblichen Teil. Unserer Kämmerer Markus Kreuz wird diesen Komplex in seinem Beitrag deutlich ausführlicher darstellen, als ich das an dieser Stelle tun möchte. Insgesamt befindet sich unsere Wirtschaft auf einem guten Weg: Das lässt sich nicht unbedingt an der Gewerbesteuer ablesen, aber in jedem Fall an der aktuellen Arbeitslosenquote. Wir sind besser, als die allermeisten anderen Städte des Ruhrgebiets – und dazu haben vielfach gerade die Branchen beigetragen, die in unserer Stadt nicht immer den besten Ruf haben, wie beispielsweise die Logistik. An der einen oder anderen Stelle reden wir den Wirtschaftsstandort Hamm schlechter als er tatsächlich ist. An der einen oder anderen Stelle machen wir uns das Leben selbst schwer. Ich nenne nur das Beispiel „Finke“. Wie lange

haben wir über die Ansiedlung dieses Unternehmens diskutiert und gestritten? Welche Schreckensszenarien wurden uns in Punkto „Verkehr“ prognostiziert? Nach gut einem Jahr Erfahrung können wir sagen, dass „Finke“ von den Menschen hervorragend angenommen wird – und nicht nur von den Menschen in Hamm. „Finke“ hat dem Wirtschaftsstandort Hamm gerade in Punkto Einzelhandelszentralität einen enormen Schub gegeben: Das ist ein wichtiges Kriterium, wenn es um die Frage nach weiteren Investitionen geht. Natürlich gibt es Momente, in denen der Weg in Richtung Rhyern ein wenig länger dauert: Aber ehrlich gesagt kenne ich keine Großstadt in Deutschland, in denen man auf den großen Ausfahrtstraßen nicht einmal für ein



paar Momente steht. Dennoch ist es für eine Stadt wie Hamm natürlich wichtig, dass der Verkehr fließt – und dafür braucht man in erster Linie ordentliche Straßen. Deshalb haben wir in den Jahren bis heute trotz angespannter Haushaltslage immer auch große Geldbeträge aufgebracht, um das Netz so weit wie eben möglich zu pflegen: Nicht zuletzt, um noch größere Folgekosten zu vermeiden. In diesem Zusammenhang waren die milden Winter der vergangenen Jahre sicherlich von großem Vorteil. Unter anderem durch das Konjunkturpaket III hat der Baubereich eine umfangreiche Liste erarbeitet, in dem die wichtigsten Straßenbaumaßnahmen nach entsprechender Dringlichkeit aufgeführt sind. Insgesamt besteht diese Liste aus Projekten, die uns in besonderem Maße wichtig sind. Einige dieser Maßnahmen werden gegenwärtig bereits umgesetzt, vereinzelte Maßnahmen sind zum Teil sogar schon abgeschlossen. Bis zum Jahr 2020 werden wir rund 67 Millionen in Straßen und andere Tiefbaumaßnahmen



investieren – und ich sage das durchaus mit Stolz. Fakt ist aber auch, dass die kommenden Jahre unter finanziellen Gesichtspunkten wahrlich nicht einfacher werden. Zumal wir die Pflicht haben, das kommende Haushaltsjahr mit einer schwarzen Null abzuschließen. Zudem schmilzen die Hilfen des Landes in den kommenden Jahren kontinuierlich ab. Im Jahr 2020 werden die Hilfen durch den Stärkungspakt komplett auslaufen – und wir tun gut daran, wenn wir uns darauf schon heute einstellen. Die genannten Rahmenbedingungen erfordern es, dass wir in den kommenden beiden Jahren noch sparsamer haushalten als zuletzt. Deshalb bietet diese Vorlage keinen Spielraum für große zusätzliche Maßnahmen – zumindest nicht, was die Eckpunkte angeht. Natürlich kann man über jede Einzelmaßnahme diskutieren. Natürlich kann man Prioritäten anders setzen, als wir Ihnen das vorschlagen. Fakt ist aber, dass wir den Spielraum nicht ausweiten können, so dass jeder weitere Wunsch zur Folge haben muss, dass eine andere Maßnahme gestrichen wird. Wie in der Vergangenheit werden wir in der Verwaltung mit gutem Beispiel vorangehen und alle Möglichkeiten zum Sparen ausschöpfen: die Maßnahmen reichen von zeitweiligen Stellenvakanzen bis hin zu knapp kalkulierten Budgetierungen bei der Ausstattung. Ich will an dieser Stelle nicht den gesamten Katalog vorstellen, weil das in der Vergangenheit hinlänglich geschehen ist. Insgesamt geht es aber um mehr als 250 Einzelmaßnahmen, die wir seit 2010 zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Hauses entwickelt haben. Zu den größten Kostenblöcken unserer Verwaltung gehören die Personalkosten. Für das Jahr 2017 sind rund 128 Millionen Euro und für das Jahr 2018 rund 131 Millionen Euro im Haushalt veranschlagt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
die vergangenen Monate haben gezeigt, dass bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise die Stadt über alle

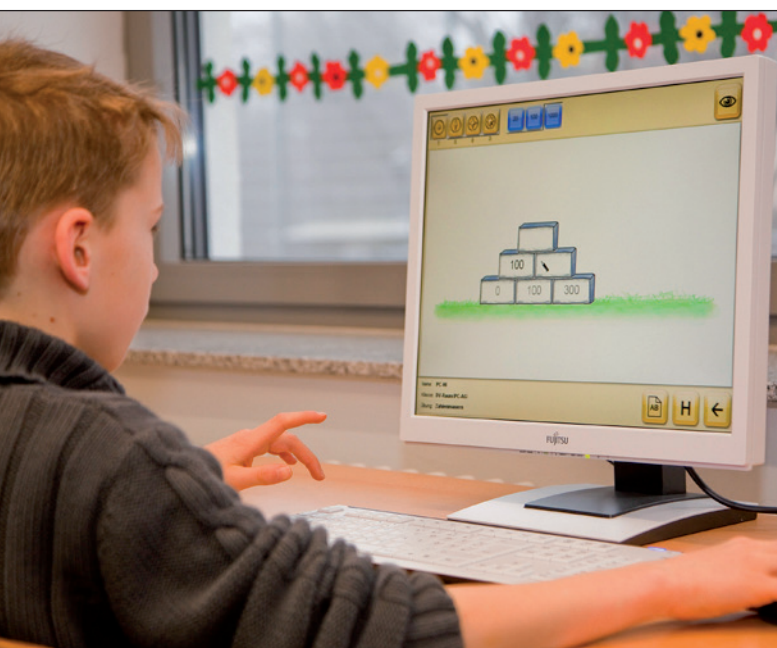
Parteilgrenzen hinweg zusammengestanden hat. Es gab viele Menschen – Haupt- wie Ehrenamtliche – die sich engagiert haben. Dafür ein herzliches Dankeschön. Aber wir dürfen die Menschen, die zu uns gekommen sind, jetzt nicht alleine lassen. Wir müssen sie integrieren. Wir müssen sie ausbilden und ihnen eine Chance geben. Dies gilt nicht nur für Flüchtlinge, sondern auch für andere benachteiligten Gruppen. Wenn die Stadt hierfür 1,5 Millionen Euro in die Hand nimmt, dann tun wir dies, um Fehler der Integration der 60er Jahre nicht zu wiederholen. Basis der Integration ist das Grundgesetz. Ich sage es gerne noch einmal: Wir schaffen das, wenn wir es gemeinsam tun. Es muss uns gelingen, die kulturelle Vielfalt zu nutzen, um gleichzeitig für Chancengleichheit zu sorgen. Bildung ist der Türöffner für die berufliche Zukunft. Das bedeutet keineswegs, dass jeder Abitur machen und ein Studium anfangen muss. Aber es sollte zumindest jeder die Chance haben, es zu tun.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bildung ist immer noch häufig eine Frage des Elternhauses. Je höher die Bildung der Eltern, desto größer sind die Chancen der Kinder. Denn ein Großteil der Erziehung spielt sich nicht in Kitas oder Schulen ab, sondern in den eigenen vier Wänden. Umso wichtiger ist es, dass wir mit unseren Bildungsangeboten nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern vor allem auch deren Eltern erreichen. Bestes Beispiel dafür ist das Projekt „Kein Kind zurücklassen“, an dem wir als eine von 18 Modellkommunen in Nordrhein-Westfalen teilgenommen haben. Die frühzeitige und lückenlose Förderung von Kindern ist in meinen Augen der einzig sinnvolle Ansatz, um das Bildungsgefälle zu verringern. Seit Beginn des Projektes haben wir einiges vorzuweisen: Bei den Willkommensbesuchen werden nahezu 80 Prozent der Familien mit Neugeborenen sowie zugezogene Familien mit Kleinkindern erreicht. Diese Besuche liefern wichtige Erkenntnisse. Sie bieten den



Familien aber auch die Chance, über Förderungs- und Bildungsmöglichkeiten in der Stadt Hamm informiert zu werden. Quasi ab dem ersten Besuch bei den Neugeborenen reißt der Kontakt zu den Familien nicht mehr ab: In allen 93 Kindertagesstätten in Hamm werden Probleme bei Sozialverhalten, Motorik oder Sprachentwicklung aufgenommen und entsprechende Hilfen vermittelt. Ich könnte Ihnen jetzt noch einiges über die Präventionskette von der Schwangerschaft bis zum Schulabschluss erzählen. Hier können wir bei den Pilot-Projekten an harten Fakten nachweisen, dass sich das schulische Übergangsverhalten verbessert hat. Ich möchte auf weitere Ausführungen verzichten. Aber noch einmal: Gerade dieses Projekt ist auf den Weg zum Erreichen der Chancengleichheit aller Kinder ein ganz wichtiger Baustein.



Sehr geehrte Damen und Herren,  
wenn wir über Bildung und Chancengleichheit sprechen, dann müssen wir auch zwangsläufig über Investitionen reden. Über Investitionen in die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen – aber genauso über Investitionen in Gebäude, Ausstattung und neue Technik. Es ist wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler in der Schule wohlfühlen. Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich meine damit keineswegs eine Stuhlkreis- oder Kuschelpädagogik. Aber klar ist auch: Wenn der Putz von den Wänden fällt, dann ist das keine Umgebung, in der man gerne lernt. Wir haben in Schule investiert und wir werden in Schule investieren. Umso wichtiger ist es, dass wir trotz Sparzwangs weiter in die Schulen investieren können. Bis 2020 werden es sogar rund 87 Millionen Euro sein.

Allein aus dem kommunalen Investitionsprogramm „Gute Schule 2020“ des Landes Nordrhein-Westfalen fließen in den kommenden vier Jahren rund 27 Millionen Euro nach Hamm. Zusätzlich werden rund 8,5 Millionen Euro aus den so genannten „KP III“-Mitteln des Bundes für Schulen aufgebracht. Ergänzt werden diese durch städtische Eigenmittel. Bevor hier allzu große Jubelstürme ausbrechen, muss ich die Euphorie ein bisschen bremsen: Natürlich sind die 87 Millionen Euro, die wir in den kommenden Jahren in unsere Schulen investieren werden, eine ordentliche Stange Geld – große Träumereien sind damit aber nicht möglich. Die Liste, was wir machen könnten, ist immer noch länger als die Liste, was wir machen. Wir haben 53 Schulen in städtischer Trägerschaft. An jeder dieser Schulen könnte man immer noch etwas verbessern. Allein mit dem Geld aus dem Programm „Gute Schule 2020“ können wir wichtige Maßnahmen in Angriff nehmen: Wir werden beispielsweise die naturwissenschaftlichen Fachräume am Hammonense und am Beisenkamp-Gymnasium für jeweils mehr als zwei Millionen Euro komplett erneuern. Wir werden außerdem den Teilstandort des Friedrich-List-Berufskollegs in der Muntenburgstraße für mehr als eine Million Euro herrichten oder die Friedensschule und die Lessingschule für insgesamt knapp fünf Millionen Euro sanieren. Darüber hinaus werden wir die digitale Infrastruktur der Schulen massiv verbessern und mehr als vier Millionen Euro in den Ausbau der Offenen Ganztagschulen stecken. Ich könnte Ihnen an dieser Stelle noch mehr als 80 Maßnahmen auflisten, die wir in den kommenden Jahren ohnehin aus unserem „normalen“ Etat finanzieren. Genauso könnte ich über unser „Toiletten-Sanierungsprogramm“ berichten, bei dem wir insgesamt knapp zwei Millionen Euro investieren, um die zum Teil maroden WCs an einigen Schulen wieder in einen vernünftigen Zustand zu bringen. Ich denke aber, auch ohne die Auflistung weiterer Projekte ist klar geworden, wie wichtig die zu-



sätzlichen Mittel von Bund und Land in Kombination mit unseren eigenen Anstrengungen für unsere Schullandschaft sind. Es sind Millionen-Investitionen, die an dieser Stelle richtig gut tun. Und es sind Investitionen, die uns auch im Hinblick auf den Schulentwicklungsplan in den kommenden Jahren eine Verschnaufpause verschaffen. Mehr aber auch nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch wenn ich gerade gesagt habe, dass es keinen Platz für weitere Wünsche gibt, dann habe ich doch einen: Gerade in den Schulen stehen wir vor großen Herausforderungen im Bereich Integration und Inklusion. Für alle diese Aufgaben brauchen wir zusätzliche Lehrer und Sozialarbeiter. Ich stehe zur Inklusion. Richtschnur muss aber das Wohl des Kindes sein. Inzwischen setzen wir 124 Integrationshelfer und 95 stationäre Hilfen wie Internate und Ersatzschulen ein. Alleine in diesem Jahr werden wir für schulische Inklusion mehr als 4,4 Millionen Euro zusätzlich ausgeben. Nur zum Vergleich: Im Jahr 2011 waren es gerade einmal insgesamt eine Million Euro. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass ich nicht am Inklusionsgedanken rütteln will. Aber zur Erhöhung der fachlichen Qualität haben wir im Juni ein Pilotprojekt zur Erweiterung der Eingliederungshilfen beschlossen. Dabei geht es nicht darum Kosten zu sparen, sondern das Zusammenspiel von Kommunen, Schulen



und Trägern im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesem Jahr haben wir jeden zweiten Euro für den Jugend- und Sozialbereich ausgeben – insgesamt mehr

als 318 Millionen Euro. Im vorliegenden Doppel-Haushalt wird diese Entwicklung weitergehen: Rechnet man die Personalkosten mit ein, dann werden knapp 60 Prozent unseres Etats in diesen Bereich fließen. Wie bereits ausgeführt, ist Bildung und Förderung von Kindern sowohl innerhalb als auch außerhalb von Kindertagesstätten ein Schwerpunkt unserer Stadt. Allein hier nehmen wir in den kommenden beiden Jahren 120 Millionen Euro in die Hand. Aktuell haben wir 93 Kitas in Hamm. Gemeinsam mit den Plätzen in der Kindertagespflege werden 6200 Kinder betreut. Unser weiterhin gültiges Ziel ist es, hundert Prozent in der Versorgung für Über 3-Jährige zu erreichen und im Bereich von U3 eine 45-Prozent-Quote sicherzustellen. Damit könnten wir den gesetzlichen Anspruch umsetzen. In die Zukunft gerichtet müssen wir allerdings weitere 500 Betreuungsplätze in dieser Stadt schaffen, da die Zahl der Kinder unter anderem durch die Zuzüge aus Südosteuropa deutlich gestiegen ist. In der Zwischenzeit sind weitere Übergangsgruppen bedarfsgerecht einzurichten.



Foto: Hans Blossey

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn wir über Zukunft reden, dann komme ich ganz zum Schluss auf das Zukunftsprojekt im Herzen unserer City zu sprechen: Das Projekt „Erlebensraum Lippeaue“, das unter dem Arbeitstitel „Life III“ wohl deutlich bekannter ist. Dennoch unterscheidet sich das Projekt in erheblicher Weise von seinen beiden Vorgängern: insbesondere durch die zentrale Lage im direkten Anschluss an die Fußgängerzone. Bereits bei der Vorstellung der ersten Ideen habe ich betont, dass das ein Alleinstellungsmerkmal ist, das uns von vielen



anderen Städten unterscheidet – und mittlerweile sind wir in dieser Einschätzung von vielen Fachleuten bestätigt worden, die sich intensiv mit der Lage und den Zielen auseinandergesetzt haben. Ich kann Ihnen sagen, dass wir gegenwärtig mit großem Elan dabei sind, die zahlreichen Ideen in ein Gesamtkonzept zu fassen, mit dem wir uns beim Land um Fördermittel aus dem „Europäischen Programm für regionale Entwicklung“ – kurz EFRE – bewerben wollen. Diese konkreten Pläne wollen wir Ihnen in einer Sitzung am 29. November vorstellen. Ich kann Ihnen versprechen, dass das Projekt in vielfältiger Weise eine riesengroße Bereicherung für unsere Stadt wird: Nicht nur unter dem Stichwort „Erholung“, sondern genauso unter dem Stichwort „Erleben“. Schon jetzt stellen wir fest, dass wir von allen Seiten große Unterstützung für dieses Projekt erfahren: Sei es aus der Bürgerschaft, den Fachverbänden oder dem ehrenamtlichen Naturschutz. Mein Dank gilt in erster Linie dem Lippeverband, mit dem wir bereits im Zuge der ersten beiden Life-Projekte erfolgreich zusammengearbeitet haben – und ohne den auch die Fortführung Richtung Innenstadt nicht möglich wäre; nicht zuletzt deshalb, weil sich zentrale Flächen innerhalb des Projekt-Bereichs im Besitz des Lippeverbandes befinden. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle aber auch die Bezirksregierung Arnsberg hervorheben, die uns bei der Antragstellung nach besten Kräften unterstützt. Das gilt insbesondere bei der Auswahl der jeweiligen Einzelmaßnahmen, um eine möglichst hohe Förderung zu erzielen. Wie Sie wissen, sind dabei ganz unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen, die weit über Bereiche hinausgehen, die für uns im Zuge der ersten beiden Life-Projekte wichtig waren – unter anderem sind dabei auch soziale Aspekte gefordert. Die gegenwärtigen Konzepte sehen einen Erlebnisbauernhof vor. Die unmittelbare Nähe zur Innenstadt habe ich bereits als Stärke dieses Projektes hervorgehoben. Im Rahmen der Gesamtkonzeption denken wir intensiv darüber nach, wie wir die Verbindung zwischen Pro-

jektbereich und Fußgängerzone bestmöglich gestalten können. Dafür haben wir bereits ganz konkrete Ideen vor Augen, die für sich schon eine Attraktion sind, wenn sie sich denn so umsetzen lassen, wie wir uns das vorstellen. Gegenwärtig werden diese Ideen intensiv auf Machbarkeit geprüft: auch unter Zuhilfenahme von externen Fachleuten. In diesem Kontext sind selbstverständlich auch unsere Überlegungen zur Entwicklung der Kanalkante von zentraler Bedeutung. Dafür haben wir bereits auch erste Mittel in den Haushaltsplan eingestellt. Die meisten von Ihnen werden wissen, dass für dieses Projekt der Bereich rund um das Gymnasium Hammonense vorgesehen ist – wobei das Gymnasium selbst für uns absoluten Bestandschutz hat, auch das sage ich an dieser Stelle noch einmal ganz ausdrücklich, damit keine Missverständnisse entstehen. Unseren Planungen sehen zunächst einmal den Bereich des Sportplatzes und optional auch das Gelände des Wasser- und Schifffahrtamtes vor, sofern es uns gelingt, für diese Einrichtung einen neuen Ort in Hamm zu finden. Wir haben größtes Interesse daran, dass das Wasser- und Schifffahrtsamt in Hamm bleibt – umso mehr freue ich mich über die positiven Rückmeldungen und die Bereitschaft, konstruktiv an einer Lösung mitzuarbeiten. In gleicher Weise gilt das auch für die Ruder- und Kanuvereine, die bislang in diesem Bereich angesiedelt sind. In den vergangenen Wochen haben wir viele konstruktive Gespräche darüber geführt, wie sich die Vereine in einem gemeinsamen Zentrum zusammenfassen lassen. Ich will in diesem Zusammenhang aber auch nicht verschweigen, dass für dieses Vorhaben noch nicht sämtliche Probleme gelöst sind, so dass wir noch ein klein wenig Zeit benötigen, bevor wir mit den Eckpunkten dieses Projektes an die Öffentlichkeit gehen. In jedem Fall bietet ein neues Wassersportzentrum den Vorteil, dass unsere Vereine auf lange Sicht Planungssicherheit haben. Bislang ist das nicht der Fall, weil die Bundesrepublik Deutschland als Eigentümer die Flächen nur unter bestimmten Voraussetzungen zur Verfügung stellt, so dass die Vereine spätestens an dem Tag weichen müssen, wenn die Pläne zum Ausbau des Kanals in diesen Bereichen tatsächlich umgesetzt werden. Bislang gibt es für dieses Vorhaben keine konkreten Pläne. Aber die Optionen bestehen nach wie vor. Im neuen Jahr werden wir einen Architektenwettbewerb zu Entwicklung der Kanalkante ausloben, so dass uns im Laufe des Jahres die Entwürfe vorliegen. Gegenwärtig möchte ich für dieses Projekt keine Idee ausschließen, sofern sichergestellt ist, dass für alle Bürger der direkte Zugang zum Wasser möglich ist, denn genau das ist das gemeinsame Ziel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
zum Schluss meiner Rede möchte ich den roten Faden der Haushaltsrede noch einmal aufgreifen: Wir gestalten die Stadt, sozial und baulich. Wir sollten aufhören, uns zu verzweigen. Natürlich klappt nicht immer alles. Natürlich werden auch Fehler gemacht und zu Recht kritisiert. Aber wir – gemeinsam als Rat –

haben die Stadt auf den richtigen Weg gebracht, auf den Weg des Wandels. Dazu gibt es keine Alternative. Wer sich nicht wandelt, den wandeln die Fakten. Ich bitte Sie um Unterstützung für den vorgelegten Entwurf. Bei aller Schwierigkeiten finanzieller und struktureller Art hat Hamm große Chancen: Es liegt an uns, sie zu nutzen. Herzlichen Dank.